



Ascher Rundbrief



Folge 5

8. März 1952

4. Jahrgang

Wir und die Wiederbewaffnung

Von Gustav Grüner

Wollte man eine Charakteristik des Ascher Menschenschlages schreiben, dann würde darin die Eigenschaft: ehrgeizig eine gewisse Rolle spielen. Daß dies ein Positivum darstellt, liegt auf der Hand. Nach der Ausweisung war es nicht nur der Selbsterhaltungstrieb vieler Ascher, sondern auch das natürliche Vorwärtstreben, das als Triebfeder bei dem Aufbau aus dem Nichts wirkte. Dieser gesunde Ehrgeiz mag auch das Motiv der folgenden Geschichte sein.

Ein alter Landsmann erzählte mir vor kurzem, daß er 1917 Soldat werden mußte, obwohl er es sehr ungern wurde. Irgendwie „fiel er auf“, und da sagte der Feldwebel in Pilsen zu ihm: „Sie sind der erste Ascher, den ich kenne, der ein schlechter Soldat ist. Die anderen haben schon die Sterne in der Tasche, wenn sie einrücken.“

Es wäre aber nun völlig falsch anzunehmen, daß wir eingefleischte Militaristen wären. Wollte man das Soldatische — wie man so schön sagt — als zweite Natur bei uns Aschern suchen, dann wäre dies eine vergebliche Mühe. Das Vorwärtstreben in der k. und k. Armee (bekanntlich gab es sogar einen General aus Asch) ist eben durch die schon geschilderte Eigenschaft, durch die in Asch besonders große Vorliebe für Leibesübungen und nicht zuletzt durch die gute Ausbildung in den Schulen unserer Heimatstadt zu erklären. Ein Militarismus preußischer — oder offen gesagt — despotischer Form ist uns wesensfremd. Es gibt ein geradezu klassisches Beispiel dafür, daß ein Ascher den klaren Menschenverstand sowie die Liebe zu seiner Vaterstadt und ihren Bewohnern höher stellte als militärischen Befehl und Disziplin. Der „deutsche Mann“ verlor zwar seine Sterne, als er im Sommer 1897 in Eger seinen nach Asch abrückenden Kameraden zurief: „Schießt nicht auf unsere deutschen Brüder!“, aber seine Landsleute sahen darin eine vorbildliche untadelige Haltung.

Im vergangenen Kriege zogen die meisten von uns im Urlaub gerne die Uniform aus, und die Fälle sind selten, daß „Vorgesetzte“ ihre ebenfalls uniformierten Mitbürger auf dem „Bummel“ wegen „unzackigen“ Grüßens „stellen“. Dort, wo es geschah, spricht es für die Dummheit einiger Verblendeter, die man überall und stets findet. Nach all den Leiden und Entbehrungen, die durch die Ausweisungen entstanden sind, ist die Sehnsucht nach einer bescheidenen, bürgerlichen Behaglichkeit größer als je zuvor. Es wird daher nur wenig Ascher geben, die sich danach sehnen, die Kommissstiefel anzuziehen und sei es auch nur für die Dauer einer kurzen Übung.

Deshalb ist das Wort „Remilitarisierung“ oder wie es nun freundlicher heißt „Verteidigungsbeitrag“ keine erfreuliche Musik für unsere Ohren. Es soll hier nicht nochmals untersucht werden, ob eine Wiederbewaffnung zur Zeit erforderlich und zweckmäßig ist, das hat der Bundestag ausführlichst besorgt. Aber es soll doch auf eine uns wesentlich erscheinende Tatsache hingewiesen werden. Noch ist die Frage unserer Staatsbürgerschaft nicht geklärt, noch sind wir lediglich den deutschen

Beneschs Raubdekrete rechtsunwirksam

Eine bedeutsame Entscheidung des Oberlandesgerichts München

In einer der letzten Folgen des „Ascher Rundbriefs“ wurde das Vorgehen der Tschechen gebrandmarkt, die gerne die Außenstände der enteigneten sudetendeutschen Firmeneinhaber im Ausland für sich einziehen möchten. In diesem Zusammenhang interessiert die Entscheidung des Oberlandesgerichts in München vom 14. 6. 51 Az. 4 U 157/51 in einer Rechtssache, die der früher in Asch tätig gewesene Rechtsanwalt Lm. Dr. Erich Hönigschmied (jetzt München, Bayerstr. 47/II) zu vertreten hatte und die sich auch mit der Frage der Wirksamkeit der Beschlagnahme und Enteignungsdekrete des seinerzeitigen Präsidenten Benesch zu befassen hatte.

Dem Prozeß lag der in der Hauptsache an sich einfache Tatbestand zugrunde, daß ein heimatvertriebener Sudetendeutscher, dessen Mobilien enteignet und einem anderen Sudetendeutschen zugewiesen worden war, sein Eigentum von diesem, der inzwischen auch ausgewiesen wurde, herausverlangte. Das Oberlandesgericht als Berufungsgericht hat die Berufung des Beklagten gegen das Urteil 1. Instanz als unbegründet zurückgewiesen und damit den Klagsanspruch auf Herausgabe des Mobilars als zurechtstehend anerkannt.

In den Entscheidungsgründen wird u. a. angeführt:

„Gegenüber dem Herausgabeanspruch des Klägers beruft sich der Beklagte nach wie vor auf die Dekrete des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik vom 19. 5. 1945 und vom 25. 10. 1945, von welchen das erstere die Beschlagnahme (Entziehung der Verfügungsgewalt), das letztere die Konfiskation (Entziehung des Eigentums) des gesamten Eigentums der Sudetendeutschen zu Gunsten der tschechoslowakischen Republik zum Gegenstande hat.

Nach § 1 des letztgenannten Dekrets ist das gesamte Vermögen der Sudetendeutschen, soweit sich dieses z. Zt. der Erlassung dieser Maßnahme auf dem Gebiete der Tschechoslowakei befunden hat, ohne Ersatz für die tschechoslowakische Republik konfisziert worden. Unter der Voraussetzung des Rechtswirksamkeit dieses Erlasses hätte damit der Kläger sein Eigentum an den streitbefangenen Gegenständen verloren. Das Landgericht hat jedoch die Rechtswirksamkeit der tschechoslowakischen Enteignungsmaßnahmen verneint. Dieser Rechtsauffassung ist im Ergebnis zuzustimmen. Der Senat folgt dabei weitgehend den Ausführungen von Prof. Dr. Beitzke in der Zeitschrift für ausl. u. intern. Privatrecht 1949/50, 15 Jhrg., Heft 1 S. 145 ff., der dort

Staatsbürgern gleichgestellt. Aber noch wesentlicher erscheint es, daß bis jetzt die Westmächte ihre Unterschrift unter dem Potsdamer Vertrag nicht zurückgezogen haben.

Soll ein Militärdienst nicht übelste Formen eines Söldnerdienstes annehmen, dann muß als leitende, sittliche Idee bei jedem Soldaten das Gefühl, Dienst an der Heimat zu tun, vorhanden sein. Freilich, auch in unseren

u. a. zu 2 Entscheidungen der Amtsgerichte Waiblingen vom 26. 6. 48 und Dingolfing vom 14. 12. 48 Stellung nimmt, die ebenfalls die Rückgabe des Eigentums Sudetendeutscher zum Gegenstande haben, das auf Grund der oben erwähnten Dekrete des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik enteignet und über das anderweitig verfügt wurde.

Die Unwirksamkeit der Enteignungsmaßnahmen der tschechoslowakischen Republik kann im vorliegenden Falle allerdings entgegen der Meinung des angefochtenen Urteils nicht damit begründet werden, daß diese nur territorial, also nicht auf deutschem Gebiet, wirken könnten. Der an sich anerkannte Grundsatz der Territorialität der Enteignung ist hier deshalb unanwendbar, weil die Enteignung unbestritten zu einer Zeit stattgefunden hat, als die streitbefangenen Gegenstände sich auf tschechoslowakischem Gebiete und damit innerhalb des Hoheitsbereiches des enteignenden Staates befanden. In solchen Fällen ist die erfolgte Enteignung und Eigentumszuweisung durch die lex rei sitae grundsätzlich auch im Auslande zu achten, wenn die Sache später dorthin gelangt.

Den sonach wirksam vollzogenen Enteignungen kann vielmehr nur mit Hilfe der Vorbehaltsklausel des Art. 30 EGBGB begegnet werden. (Art. 30 EGBGB lautet: „Die Anwendung eines ausländischen Gesetzes ist ausgeschlossen, wenn die Anwendung gegen die guten Sitten oder gegen den Zweck eines deutschen Gesetzes verstoßen würde“).

Diese ist im vorliegenden Falle gerechtfertigt und zwar aus folgenden Gründen: Zunächst bestehen gegen die Enteignungsmaßnahmen der tschechoslowakischen Republik gegenüber dem Vermögen der Sudetendeutschen eine Reihe schwerwiegender völkerrechtlicher Bedenken. Dabei ist davon auszugehen, daß die Sudetendeutschen, die auf Grund der Staatsverträge zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei aus den Jahren 1938 und 1939 die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, nach dem tschechoslowakischen Verfassungsdekret vom 2. 8. 1945 deutsche Staatsangehörige geblieben und damit in den tschechischen Staatsverband nicht wieder zurückgekehrt sind. Die beiden Dekrete des tschechoslowakischen Staatspräsidenten vom 19. 5. und 25. 10. 1945 stellen daher eine ausländische diskriminierende Sondergesetzgebung dar, die nach einem ganz allgemein anerkannten Rechtsgrundsatz des internationalen Privatrechts im Inlande,

Gastländern gibt es schöne Fleckchen, doch unser Heimatland, für uns eben das Ascher Ländchen, können uns Hessen, Bayern, Waldeck oder Württemberg niemals ersetzen. Solange wir nicht die absolute Gewissheit haben, daß zu den verteidigenden abendländischen Kulturgütern auch unsere Heimat gehört, fehlt uns für die Frage der Wiederbewaffnung die rechte Leidenschaft.

d. i. im vorliegenden Falle in Deutschland, ohne Wirkung bleibt. Dabei ist nach Ansicht des Senats die Anwendung des Grundsatzes, daß unbeschadet dessen im Auslande bereits wirksam gewordene Rechtsveränderungen bestehen bleiben sollen, jedenfalls dann nicht berechtigt, wenn, wie im vorliegenden Falle, die eigenen Staatsangehörigen betroffen werden. Selbst wenn man es aber auch für bedenklich hält, die Vorbehaltsklausel gegenüber Konfiskationen ganz allgemein anzuwenden, so müssen solche Konfiskationen wenigstens im Verhältnis der von ihnen betroffenen Deutschen zueinander — also ohne daß der konfiszierende Staat, dessen Angehörige oder die Angehörigen dritter Staaten davon berührt werden — ohne Wirkung bleiben. Insoweit ist der ursprüngliche Eigentümer der konfiszierten Sache als näher berechtigt anzusehen als der neue Erwerber und dieser kann sich erstem gegenüber nicht auf das nach der Konfiskation erworbene Eigentum berufen.

Wie das Landgericht weiter zutreffend dargelegt hat, steht die durch die Erlasse des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik vom 19. 5. und 25. 10. 1945 angeordnete entschädigungslose Enteignung deutscher Staatsangehöriger in Widerspruch zu der in Art. 14 des Grundgesetzes vom 25. 5. 1949 niedergelegten deutschen Rechtsauffassung über den Schutz des Eigentums, wonach eine entschädigungslose Enteignung schlechthin unzulässig ist. Darüber hinaus findet die Maßnahme der tschechoslowakischen Republik aber auch im internationalen Recht keine Stütze. Abgesehen davon, daß die entschädigungslose Enteignung von Ausländern im allgemeinen weitgehend als völkerrechtswidrig angesehen wird, kann sie sich weder auf einen den letzten Krieg abschließenden Staatsvertrag noch auf Vereinbarungen zwischen den Siegermächten als Rechtsgrundlage berufen. Das Berliner Protokoll vom 2. 8. 1945 sieht lediglich Bevölkerungsverschiebungen „in ordnungsmäßiger und humaner Form“ vor. Eine restlose und entschädigungslose Wegnahme der gesamten Habe ist aber mit diesen Richtlinien unvereinbar. Auch das Kontrollratsgesetz Nr. 5 greift nicht Platz, weil es nur Entziehung des Auslandsvermögens von in Deutschland lebenden Personen vorsieht. Darüber hinaus verstößt — unter dem Gesichtspunkt des Kriegsrechts betrachtet — die völlige entschädigungslose Enteignung gegen die Haager Landkriegsordnung und die

darin niedergelegten Grundsätze des Gewohnheitsrechts. Eine Rechtfertigung der Enteignung als „Repressalie“ scheidet einmal daran, daß Repressalien nur zulässig sind, um den Gegner zur Einhaltung des Rechtes während der Kampfhandlungen zu zwingen, nach Beendigung der Kampfhandlungen und nach Kapitulation des Gegners für Repressalien somit kein Raum mehr ist. Zum anderen müssen auch Repressalien stets mit den Grundsätzen der Menschlichkeit vereinbar sein, was jedoch bei den Enteignungsmaßnahmen der tschechoslowakischen Republik nicht zutrifft. Ein Vergleich mit früheren Bevölkerungsverschiebungen zeigt, daß regelmäßig die Mitnahme oder die entgeltliche Veräußerung der Habe gestattet wurde. Eine Ausweisung mit unentgeltlicher Konfiskation der Habe widerspricht offensichtlich den in langjähriger Praxis entwickelten Grundsätzen des Minderheitenschutzes. Schließlich handelt es sich auch nicht um eine Eigentumsentziehung im Zuge allgemeiner Sozialisierungsmaßnahmen; im übrigen ist in diesem Rahmen nicht einmal die Sowjetunion so weit gegangen, wie hier die Tschechoslowakei gegenüber den Sudetendeutschen. Die diesen gegenüber vorgenommenen Konfiskationen haben ihren Grund lediglich in der Zugehörigkeit der Eigentümer zum deutschen Volkstum. Sie wirken den Betroffenen gegenüber wie eine Kollektivstrafe, ohne daß ersichtlich wäre, wodurch diese eine so harte Behandlung verdient hätten. Dabei ist besonders darauf hinzuweisen, daß selbst bei den sehr weitgehenden Maßnahmen der Besatzungsmacht in der Ostzone gegen Kriegsverbrecher Hausrat und Mobilien grundsätzlich belassen wurde, sodaß die aus der Tschechoslowakei ausgewiesenen Sudetendeutschen härter bestraft sind als Kriegsverbrecher.

Die Dekrete des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik vom 19. 5. und vom 25. 10. 1945 verstoßen somit nicht nur gegen anerkannte Grundsätze des Völkerrechts, sondern auch des Naturrechts. Die Anwendung der Vorbehaltsklausel des Art. 30 EGB ist somit auch unter diesem Gesichtspunkte nach Ansicht des Senats gerechtfertigt.

Ist nun aus den vorangeführten Gründen die von der tschechoslowakischen Republik im Jahre 1945 ausgesprochene entschädigungslose Enteignung sudetendeutschen Eigentums rechts-

unwirksam, so ist einerseits der Kläger Eigentümer der z. Zt. im Besitze des Beklagten befindlichen Möbel u. Einrichtungsgegenstände geblieben und daher gem. § 985 BGB berechtigt, vom Beklagten die Herausgabe seines Eigentums zu fordern. Andererseits hat die Rechtsunwirksamkeit der Konfiskation auch zwangsläufig die Rechtsunwirksamkeit der Eigentums- und Besitzzuweisung seitens des Narodni Vybor an den Beklagten zur Folge, sodaß dieser hieraus keine Besitzrechte gegenüber dem Kläger gem. § 986 BGB ableiten kann. Was der Beklagte in diesem Zusammenhange sonst noch vorträgt, gibt ihm ebenfalls kein Recht, dem Kläger gegenüber die Herausgabe der eingeklagten Gegenstände, soweit sie vom Erstrichter dem Kläger zugesprochen wurden, zu verweigern. Daß der Beklagte infolge seiner bedrängten wirtschaftlichen Lage als Flüchtling auf die Gegenstände des Klägers dringend angewiesen und vorerst wenigstens nicht in der Lage ist, sich geeigneten Ersatz zu beschaffen, ist rechtlich bedeutungslos. Überdies befindet sich der Kläger unwillkürlich in den gleichen ungünstigen Verhältnissen. Daß der Beklagte infolge der Mitnahme der klägerischen Möbel den Anspruch auf 1000.— RM Aussiedlungsgeld verloren und es außerdem unterlassen hat, fristgemäß im Rahmen der ihm zustehenden Wiedergutmachungsansprüche als politisch Verfolgter die Zuweisung von Ersatzmöbeln zu beantragen, kann ebenfalls nicht zu Lasten des Klägers gehen, zumal dieser auf die Maßnahmen der tschechoslowakischen Republik u. ihrer Dienststellen, denen der Beklagte den Besitz der klägerischen Möbel verdankt, keinerlei Einfluß hatte und haben konnte.

Der erkennende Senat des Oberlandesgerichtes hielt es, wie es am Ende des Urteiles heißt, „mit Rücksicht auf die grundsätzliche Bedeutung der im vorliegenden Fall zur Erörterung stehenden Rechtsfragen für angezeigt, die Revision gegen das vorstehende Urteil an den Bundesgerichtshof in Karlsruhe zuzulassen“.

Von dieser eingeräumten Revisionsmöglichkeit hat der Beklagte auch tatsächlich Gebrauch gemacht, sodaß sich der Bundesgerichtshof in Karlsruhe mit den hier in Betracht kommenden Rechtsfragen zu befassen haben wird. Eine Entscheidung des Revisionsgerichtes ist bisher noch nicht ergangen. Wir werden darüber zur gegebenen Zeit berichten.

* * *

Karl Korndörfer:

Erinnerungen eines alten Turners

(3.)

Ein nicht wegzudenkender Bestandteil des turnerischen Lebens waren die Kneipen im jeweiligen Vereinsheim (früher Schuhmann, später Hotel Post) nach den Turnstunden am Wochenende. Sie sollten aus einem ernsten und heiteren Teil bestehen, aber heiter und fröhlich war es den ganzen Abend. Unsere schönen alten Turnerlieder wurden gesungen, neue hinzulernt, so daß die Polizeistunde immer zu rasch nahte. Eine andere Klippe war das von meinem Vetter Karl Geyer so trefflich geschilderte „Kaffee-Mouhm“ samt seinen lustigen Vögeln. Wie ein Magnet zog es so manchen Turnbruder hinein. Ein Erlebnis mit dem Bareuthers-Han sei hier eingefügt. Mein Bruder Ernst, Freund Hermann Hofmann — Gott habe sie beide selig — und ich saßen mit dem Han in früher Morgenstunde bei der Mouhm beisammen. Als wir endlich doch aufbrachen, verschleppte uns der Han trotz unseres zumindest gutgespielten Widerstrebens zu sich: „Manner, öitz trinkma nu a Flaschn Schwarzbiärschnaps!“ Um 3 Uhr früh brachen wir also in seinem Hause ein, der Gastgeber stieg in den Keller, kam aber leer zurück und rief ins Schlafzimmer: „Altä, hul amal a Flaschn Schwarzbiärschnaps, ich lang

in lattä Katzädree ei!“ Die Antwort war zwar nicht gerade schmeichelhaft: „Du alter Iäsl (Esel), fröh ümma vöiara brängst Leit ins Haus“ — aber als folgsame Ehefrau schlürfte sie in Spenser und Unterrock durchs Haus, brachte die Flasche und brummte nur noch: „Wenns nea suärän Katzädree mit däwischäts“. Wir erwischten keinen, aber unsere Stimmung schwoll noch weiter an, bis die Flasche leer war.

Höhepunkte waren die sogenannte „Monatskneipen“, in welchen die Teilung in ersten und heiteren Teil streng gehalten wurde. Seifert bemühte sich immer um die entsprechende Gestaltung, besonders um einen gediegenen, belehrenden Vortrag. Im heiteren Teil kam der turnerische Frohsinn so recht zur Geltung. Durch die immer sehnsüchtig erwartete Kneipzeitung kamen so manche Sünden an das Tageslicht. Das dankbarste Objekt für den Kneipschreiber war Peintbiener, aber auch alle anderen Turnbrüder kamen an die Reihe, denn jeder hatte etwas auf dem Kerbholz. Was gab es doch für ein Hallo, als man Turnbruder Engelhardt, der, wie man sagte: „hint woi o“, war, einen respektablen hölzernen Hinterteil überreichte. Oder als Turnbruder Hermann Wagner die von Freund Robert Raab vielgerühmte schöne Lage seines Landhauses durch Stadtbahnhof, Schlachthof, Essigfabrik, Wirkwarenfabriken, Färberei und Spinnerei veranschaulichte.

Nun verirre ich mich in eine spätere Zeit, weshalb ich zu einem anderen Kapitel übergehen möchte, nämlich zu unseren alljährlichen Turnfahrten, die uns die engere und weitere Heimat erschlossen.

Schon die Planung löste Vorfreude aus. Wetterprophet war Seifert, der auf den zunehmenden Mond schwor. Wenn es dann auch nicht immer stimmte, so tat dies der frohen Wanderlust doch keinen Abbruch, denn bei Morgengrauen die Stadt mit einem frischen Lied verlassen wurde. Der Eisenbahn zeigten wir oft die kalte Schulter und es gab ansehnliche Marschleistungen, so z. B. ganz zu Fuß über Hengstberg, Steinhäuser, Arzberg, Elisenfels und zurück über Hohenberg durch den Liebensteiner Wald — sicher 50 km. Diese Turnfahrt war vor mehr als 50 Jahren. Welche Teilnehmer werden wohl noch am Leben sein und sich der Entrüstung des Arzberger Gastwirts erinnern, der in der Küche zu seinen Leuten sagte: „Fleisch wöllnse ham, Knödl fressn se känä!“ Damit hatte er unrecht, wir verwarnten uns nur dagegen, daß er uns Knödel ohne Fleisch aufgetragen hatte. Wir setzten unseren Willen durch und es verschwanden mit dem Fleisch dann auch die Knödel.

Das Fichtelgebirge war das Ziel vieler Turnfahrten, sodaß im Laufe der Jahrzehnte kein Gipfel unbestiegen blieb. Und fast immer gabs zum Mittagessen Nudelsuppe, es war die reinste

Von den Ascher Schulen (III)

Ueberliefertes und Selbsterlebtes von Gustav Gemeinhardt

Unter all den Lehrern, die je an der Knabenbürgerschule tätig gewesen sind, ragt durch seine ganz besondere Leistung als Lehrender und als Erzieher Karl Drexler hervor. Alle jene Männer, die einst vor ihm auf der Schulbank gesessen sind, alle Lehrer, die seine Kollegen waren oder aus gewesen Schülern seine Kollegen wurden, werden diesen außergewöhnlichen Schulmann nie vergessen. Seine Lehrerausbildung erfuhr er zu gleicher Zeit mit dem späteren V.-Sch.-Oberlehrer und Gesangsvereinsdirigenten Julius Schaller an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz. Mit einem Vorzugszeugnis kam er nach seinem Studium heim nach Asch und wurde sofort als Bürgerschul-Unterrichter an der Kn.-Bg.-Schule angestellt, an der er, unvergeßlich hochgeschätzt, segensreich wirkte bis zu seinem Ruhestand. Wie einst vom alten Stöß, so sind auch von Drexler unvergängliche Einflüsse auf das Ascher Schulwesen ausgestrahlt.

Zu den hervorragenden persönlichen Qualitäten der Ascher Erzieherschaft kam dann in unserer Heimat die überaus schulfreundliche Haltung des Elternhauses, das streng mit darauf hielt, daß die Kinder in die Schule Lerneifer mitbrachten — und dann nach der Schule eine gute praktische Ausbildung für einen Beruf, handwerklich, kaufmännisch oder als Facharbeiter in der Industrie und das Endergebnis dieser drei Erziehungsfaktoren, gutes Elternhaus, gute Schule und gründliche Lehrzeit, war ein tüchtiger, arbeitsfähiger und arbeitswilliger Mensch, der den Anforderungen des Lebens gewachsen war. Der eine wurde ein guter Facharbeiter, der andere seinem Chef ein wertvoller Angestellter, der dritte entwickelte sich zum Handwerksmeister von oft sehr gehobener Leistungsfähigkeit. Der Aufstieg so manches tüchtigen Facharbeiters und Angestellten zum selbständigen Inhaber eines respektablen Industriebetriebes bezeugt, daß nicht wenige von ihnen das von den Eltern, von der Schule und von der Lehrzeit mitgebrachte „Pfund“ gut ausgewertet haben. Und da denke ich auch an die vielen Ascher, die ohne die später gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten an Textilschule und Gymnasium, nur mit dem Bürgerschulzeugnis und dem Lehrbrief hinausgegangen sind ins Reich oder noch weiter und dort hoch und zu Ansehen kamen. Auch da

möchte ich aus eigener Beobachtung einige Namen nennen. Prokuristen und gar Direktor bei den IG-Farben waren Köhler von Neuenbrand, Weller, Goßler und Klaubert von Asch. In Gießen August Höchner aus der Herrngasse, in Hessen anerkannt als hervorragender Betriebsführer in der Zementwaren-Industrie. In Leipzig der ebenfalls aus der Herrngasse aus sehr tristen Verhältnissen stammende Gustav Riedel, ein in den in- und ausländischen Kliniken rühmlichst bekannter wohlhabender Fachmann auf dem Gebiete der Glasschleiferei und der Herstellung klinischer Bedarfsartikel aus Glas. Und sein Bruder Josef Riedel, gelernt als Buchdrucker, gestorben als Schriftsteller und Redakteur bei der Münchener Allg. Zeitung. In seinem Testament war von ihm bestimmt: Weil die Ascher Knabenbürgerschule mir die gute Grundlage zu meinen späteren Leistungen gegeben hat, vermache ich ihr aus Dankbarkeit 1000 Mark. Der „Leder“-Schmidt brachte es zum Generaldirektor bei Rosenthal, die einstigen Bürgerschüler Pschibill, Schwabach, Pischtjak und Gerstner sind führende Männer in der bayerischen Porzellanindustrie. Käppel führte in Indien die drei Importfilialen der Ascher Firma Jäger. Ein Don Carlos Uhl, einst ein Wirkerlehrling in der Heimat, ein Freund vom tüchtigen Schmiedemeister Karl Gärtner, dürfte heute noch seinen Platz als Direktor einer großen Trikotagenfabrik in Coimbra in Portugal innehaben. So könnten noch viele Namen genannt werden.

Auch des weiblichen Geschlechtes darf nicht vergessen werden, wenn es auch durch seine Haupttätigkeit im „häuslichen Kreise“ in der Öffentlichkeit nicht so sehr in Erscheinung treten kann. Wo gabs und gibts gleich so tüchtige und so solide Frauen wie unter den Aschern! Gleich wertvoll in der Familie, im Haushalt, gleichwertig mit dem Mann im Geschäft, tüchtig als Facharbeiterin, als Direktrice, als selbständige und nach der Vertreibung mit dem Manne oder allein als wiederaufbauende Unternehmerin!

Der Ascher hatte in der Heimat gute Schulen und er hat Ursache, sie nicht zu vergessen!

(Die nächsten Fortsetzungen befassen sich mit dem Ascher Fortbildungsschulwesen.)

Kurz erzählt

Im letzten Rundbrief suchte eine Ascher Trikotagenherzeugung eine Overlocknäherin. Der Schlußsatz der Anzeige lautete: Bewerbungen unter „München“ a. d. Verlag. Unter den Bewerbungen befand sich eine, die folgendermaßen adressiert war: An die Ascher Trikotagenherzeugung München, a. d. Verlag. Die Absenderin hatte also mit dem Kennwort nichts Rechtes anzufangen gewußt und es für die Adresse gehalten, statt an den Verlag des „Ascher Rundbriefs“ ihre Bewerbung unter dem Kennwort „München“ einzusenden. Trotzdem traf das Schreiben, wenn auch natürlich mit einigen Tagen Verspätung, bei uns ein, die Adresse war in München postamtlich auf Tirschenreuth richtiggestellt worden. Die Post kann also wirklich findig sein, wenn sie will.

Folgende Wohnsitzwechsel geben wir über Wunsch noch bekannt: Max Krippendorf (Goetheg.) nach München 2, Hopfenstr. 6/II. — Frau Anna Held (Wwe. Oberkirchenrats Dr. Held) und Tochter Johanna nach Nürnberg Johanns, Vogelherdstr. 43/I.

Die Tschéchen haben für ihre staatseigenen Betriebe eine Art KdF eingerichtet. So wurden z. B. einige Arbeiter der Firma Frank in Roßbach für acht Tage zur Erholung ins Riesengebirge geschickt.

Das alte Pfarrhaus in Roßbach wird nur noch von Gustav Bauer bewohnt, dessen Frau vor einiger Zeit gestorben ist.

Unser Mitarbeiter Text.-Ing. Gustav Grüner in Korbach/Hessen wurde zum Gewerbeoberlehrer ernannt und ins Beamtenverhältnis übernommen. Er ist an der dortigen Berufsschule tätig. Als wir ihm gratulierten, schrieb er zurück: „Sie werden nun wohl mit meinem „Ober“ die Vorstellung eines beleibten, würdigen Herrn verbinden, Maßanzüge, Regenschirm, Eigenheim, Kirchenvorstandsmitglied, Präsident vom Gesangverein, erhobenen Zeigefinger und die Worte: Wir wiederholen! Aber nichts von alledem ist wahr.“

Eine eindeutige Antwort erteilte die Firma Lucas in Hann. Münden der tschechischen Liquidationsverwaltung in Gablonz, die ebenso wie die Ascher Tosta Außenstände aus der Zeit vor dem Raube einzutreiben versucht. Die Firma schrieb zurück: „Wenn Sie wirklich meinen, daß es reichsdeutsche Firmen gibt, die aus der früheren Geschäftsverbindung mit der

Verschwörung. Dabei konnte doch der Fleißner-Schmied, einer der unentwegtesten Fahrtenteilnehmer, gerade diese Suppe nicht nicht leiden. Nun, wenn einmal ausnahmsweise Nudelsuppe nicht auf der Speisekarte stand, so sorgten wir anderen schon dafür, daß unser Fleißner-Ernst trotzdem einen Teller davon vorgesetzt bekam und freuten uns dann über seine Kraftausdrücke, Dafür aber ließ er sich ein andermal gar nicht aus der Ruhe bringen: Am Kornberg überraschte uns einmal ein ausgiebiger Platzregen, während Freund Fleißner eben ein menschliches Rühren verspürte. Er nahm dazu folgendermaßen Stellung: „Etz is scha wurscht, howe halt glei Wasserspülung“.

Eine Wanderung mit über 100 Teilnehmern führte uns in das schöne Waldnaabtal, Ausgangspunkt Windischeschenbach/Opf. Es gab riesig viele Maikäfer, wovon eine ziemliche Menge in Ringelmanns Rucksack verschwand. Bei einer Rast kam dann die Beschuerung. Ringelmann, hungrig wie immer, hatte Eier im Rucksack, die leider zu weich gekocht und zur Eierspeise mit Maikäfern geworden waren. Das war ein Hallo, als er seine gelben Finger, an welchen Maikäfer zappelten, aus dem Rucksack zog. Er machte gute Miene zum bösen Spiel und wurde beim Mittagessen in der Burgwirtschaft in Falkenberg durch 13 Leberknödel und doppelte Fleischportion schadlos gehalten.



Am Tillenberg-Gipfel (Im Hintergrund Mitte der neue Turnlehrer Konrad Henlein)

Im Gegenteil zu Arzberg war die Verpflegung, daher auch die Stimmung wie noch nie. Hinter die Kulissen durfte man aber nicht sehn. Die guten Leute waren auf so viele Gäste nicht eingerichtet, so daß eben alles Geschirr, ganz gleich welchen Zwecken es sonst diente, erhalten mußte. Gekrönt wurde der Aufenthalt in Falkenberg durch eine Aufnahme bei der Burg mit Peintbiener in mittelalterlicher Uniform und Gewehr als Burgwart. Vielleicht hat einer der Teilnehmer ein solches Bild gerettet.

Besonders hervorzuheben sind noch folgende Turnfahrten:

Höllental, wo im Gasthaus „Brüschwein“ in Blankenstein Mittagrast gehalten und ein

Zirkus aufgeführt wurde, in dem alle „Viecher“ vertreten waren, so daß dem Wirt und unserem Führer, einem Onkel meiner Frau aus Harra Angst und bange wurden.

Rauher Kulm und Armansberg, den man bei guter Sicht auch von Asch aus sah, wurden besucht. Auf der Rückfahrt wurde Turnbrüder Lenk vom Schaffner zu einer Strafe verdonnert, doch weiß ich nicht mehr warum. Es gab halt nicht nur lustige, sondern auch ernstere Zwischenfälle, so z. B. auf der Rückfahrt von der Wanderung über Kornberg, Epprechtstein, Waldstein, Münchenberg. In der Morgenfrühe war es zwar kühl, aber schön. Am Epprechtstein überraschte uns (es war der

Gablonzer Firma Vater, Knobloch & Co. noch offenstehende Beträge haben, dann nennen Sie denen die Anschriften der ehemaligen Inhaber, denen dieses Geld gehören würde. Wenn Ihnen aber daran liegt, kann ich Ihnen Hunderte von Anschriften bekanntgeben, die alle Forderungen an Ihren Staat und Ihre Genossen haben und die widerrechtlich von Geschäft, Haus und Hof gewiesen wurden und denen alles genommen wurde . . .

In der am Samstag, den 1. März stattgefundenen Hauptversammlung der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ in Ansbach wurde für die Heimkehrer auf Helgoland eine Sammlung veranstaltet und es wird der Betrag von *DM* 100.— überwiesen unter dem Motto: „Die Sudetendeutschen Vertriebenen den ersten Heimkehrern“.

Stuttgart

rüstet zum Sudetendeutschen Tag

Die Pfingsttage 1952 (31. 5. bis 2. 6.) werden Stuttgart ihren besonderen Stempel aufdrücken. Dem Sudetendeutschen Tag kommt eine besondere Bedeutung zu. Das „Sudetendeutsche Weißbuch“ trug ein weiteres Stück der Schweigemauer ab, die sich seit 1945 gegen unser Volk in der Welt aufgerichtet hatte. Verstärkt werden wir vor der Welt unseren ungebrochenen Lebenswillen, unsere Verbundenheit und unsere Bereitschaft zum Aufbau eines neuen und besseren Europa dokumentieren.

Samstag, den 31. Mai wird der Sudetendeutsche Tag mit einem um 15 Uhr beginnenden Festakt im Staatstheater in Stuttgart offiziell eröffnet. Um 17 Uhr treffen sich die einzelnen Heimatgruppen zu Heimatsstunden. Unter Mitwirkung des Süddeutschen Rundfunks findet um 20 Uhr am Höhenpark Killesberg ein großer „Öffentlicher Begrüßungsabend“ statt.

Der Pfingstsonntag wird von 8—9 Uhr mit Gottesdiensten beider Konfessionen eingeleitet. Um 10.30 Uhr beginnt die „Große Kundgebung“ auf dem Schloßplatz. Dort werden Dr. Lodgman v. Auen und die Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner und Hans Schütz sprechen.

1. Mai) ein Schneesturm, der die Äste an den schon belaubten Bäumen zu brechen drohte. In Münchberg lachte aber wieder die Sonne. Leider mußte dann die Bahn bestiegen werden. In unserem dicht besetzten Abteil brannte eine Ollampe, deren Kugel halb mit Öl gefüllt war, das in Brand geriet. Notbremse war nicht zu sehen. Wir standen mit unseren Sachen sprungbereit und es war wohl Gottes Schickung, daß die erwartete Explosion erst beim Anhalten des Zuges erfolgte und, abgesehen von einem verbrannten Rucksack und Mantel, nichts wesentliches passierte.

Unvergessen sind wohl auch die „schattigen Waldwege“ des Steinwaldes. Dieses wenig besuchte Gebiet hatte es mir angetan, sodaß ich es nach allen Richtungen durchwanderte und für eine Turnfahrt vorschlug. Über die Platte, das Katzentögl usw. war man ja begeistert, weniger aber über die lange, schattenlose Straße nach Neusorg und ich mußte noch oft Sticheleien über die „schattigen Waldwege“ einstecken. Aber schön was doch.

Über Eger, Ulrichsgrün gings über den Tillenbergr, Egerer Waldhäusl, Wernersreuth nach Waldsassen. In Wernersreuth suchten wir unter einer riesigen Linde Schutz vor einem zünftigen Regen, kamen aber trotzdem waschelnass in der Turnhalle in Waldsassen an, wo wir uns an der warmen Ofen trocken konnten. Das Kloster wurde unter Führung eines Mönches so weit als möglich besichtigt, besonders die weitberühmte Bücherei, aber auch der Schimmel am wunderbaren Deckengemälde, der dem Beobachter, ganz gleich wo er steht, immer das Hinterteil zeigt, wurde nicht vergessen.

Die Nachmittagsstunden werden von dem Volksfest ab 15 Uhr am Killesberg ausgefüllt. Auch hier wird der Süddeutsche Rundfunk mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten. In zwei Ausstellungen wird „Sudetendeutsches Kulturgut“ und die Wiederaufbauleistung der sudetendeutschen Industrie gezeigt.

Auf zum Sudetendeutschen Tag in Stuttgart, der Großstadt inmitten von Wald und Reben.

Ascherin bestialisch ermordet

Frau Berta Voigt geb. Janda, Tochter des Blattbinders Hermann Janda, wurde in den frühen Morgenstunden des Faschingsonntags Opfer eines entsetzlichen Verbrechens. Sie war an diesem Tage mit dem Nacht-Schnellzug von einem Besuche ihres erkrankten Vaters, der in Rotenburg/Fulda wohnt, nach Ansbach zurückgekehrt. Ihre Absicht, mit einem Mietauto nach ihrem Wohnort Küblingen bei Ansbach zu fahren, scheiterte an dem dafür verlangten Preis. Sie wurde dann in den Straßen von Ansbach noch einigemal gesehen und sprach auch mit einem Nachtwächter, bei dem sie sich um den Weg nach Küblingen erkundigte. Um 1/26 Uhr früh hörten Bewohner eines Hauses im Weichbilde von Ansbach einen gellenden Hilferuf. Erst gegen Mittag fanden Kinder im Straßengraben, auf mehrere hundert Meter verstreut, zwei Handtaschen und einzelne Bekleidungsstücke. Auf der anderen Straßenseite im Graben lag dann der Leichnam unserer unglücklichen Landsmännin. Ein Unhold, nach dem vom Augenblicke der Entdeckung des Verbrechens an fieberhaft gefahndet wird, hatte sich an ihr viehisch vergangen und sie ermordet.

Die „Jandas-Berti“, Freundin und gute Bekannte ungezählter Ascher Familien, hatte vor zwei Jahren ihren Gatten, Lm. Voigt, verloren, der im Ansbacher Krankenhaus einem Herzleiden, als Folge des Krieges, erlag. Seitdem lebte sie sehr zurückgezogen bei ihrer mit einem Einheimischen verheirateten Tochter in Küblingen.

Am 27. Feber wurde die Ermordete auf dem Waldfriedhof Küblingen zur Ruhe gebettet. In tiefer Erschütterung stand die große Trauergemeinde, darunter fast alle Ascher der ganzen Ansbacher Umgebung, viele sonstige Heimat-

Eine zweitägige Wanderung führte über Joachimsthal zum Keilberg. Nur mit Wehmut kann man daran denken, daß in diesem von Toni Günther herzerfrischend besungenen, herbschönem Wander- und Schigebiet mit seiner biedereren urdeutschen Einwohnerschaft asiatische Eindringlinge ihr Zerstörungswerk ausübten.

Da ich keine Turnfahrt versäumte, gäbe es noch viel zu berichten, aber es würde zu weit führen. Einer Wanderung aber muß ich doch gedenken, die uns mit Hindernissen über Aue (sächs. Erzgebirge) in das schöne Muldental führte. Die Hindernisse bestanden darin, daß wir in Aue von dem mit Asch in Geschäftsverbindung stehenden Treibriemenfabrikanten, Herrn Philipp mit Musik empfangen und mit einem (oder einigen?) respektablen Faß Bier bewirtet wurden. Gambrius wurde sonst immer erst nach getaner Arbeit gehuldigt, aber getreu dem Grundsatz: „Man muß die Feste feiern, wie sie fallen“ wurde eben wacker gezecht und der edle Spender leben lassen. Heute wird auch sein schöner Betrieb „volkseigen“ sein.

Ich möchte das Kapitel „Turnfahrten“ nicht schließen, ohne festzustellen, daß sich das Ziel meistens über den Grenzpfählen befand, nicht nur weil uns unsere geographische Lage dazu zwang, sondern weil uns Blut und Sprache genau so verband, wie mit dem Egerland. Zudem hatte die Ueberschreitung der Grenze immer einen gewissen Reiz, welcher, als wir nach dem Anschluß „Binnendeutsche“ wurden, leider wegfiel.

(Wird fortgesetzt)

vertriebene und Einheimische, an ihrem Grabe. Die Sudetendeutsche Landsmannschafts-Ortsgruppe Küblingen, deren Mitbegründerin Frau Voigt war, legte einen Kranz nieder und dann nahm Landsmann Biedermann im Namen der „Ascher Gmoi“ Abschied von der Toten, wobei er ebenfalls einen Kranz niederlegte. Den Hinterbliebenen unserer so entsetzlich ums Leben gekommenen Landsmännin gilt die Teilnahme der ganzen Ascher Heimatgemeinschaft.

Die Fahndung nach dem Mörder nahm, wie wir dazu noch erfahren, im Laufe der Woche nach der Untat immer größeren Umfang an und erstreckte sich am Donnerstag, den 28. 2. bereits über das ganze Bundesgebiet. Für die Ergreifung des Täters sind 800 *DM* Belohnung ausgesetzt. In Ansbach und Umgebung selbst wurden von der Polizei 3000 Flugzettel verteilt, die zur Mithilfe bei der Fahndung auffordern. Das Verbrechen von Windmühlberg hält die gesamte Bevölkerung in Atem. Über 100 Personen wurden bereits eingehend verhört, weitere Hunderte machten von sich aus Angaben. 42 Polizeibeamte sind von der Fahndungsaktion völlig in Anspruch genommen. Auch die amerikanische Kriminalpolizei führt Ermittlungen durch. Im Verlaufe der Fahndung wurde ein Mann festgenommen, dem ein anderes, unter ganz ähnlichen Umständen begangenes Sittlichkeitsdelikt zur Last gelegt wird. Er hatte, wie erst jetzt zur Anzeige kam, anfangs Feber nach einer Faschingsveranstaltung am Ansbacher Stadtrand eine Frau unsittlich belästigt und sie schwer bedroht. Für die Mordnacht gab er allerdings ein Alibi an, das nun genau überprüft wird.



Es starben fern der Heimat

Herr Johann Bergmann (Fleischerm., Lerchenpöhlstr.) 83jährig am 5. 2. in Selb, Wunsiedlerstr. 23, wo er bei seiner Tochter Retti wohnte. — Frau Magd. Jäckel geb. Záh (Schlosserm.-Wwe. Herrng.) 85jährig am 16. 2. in Schwarzenbach, Schillerg. 5. Viele Ascher begleiteten sie auf ihrem letzten Weg. — Herr Karl Stöß (Johannesg.) 74jährig am 21. 2. während des Transports von Lahrbach zum Krankenhaus Tann/Rhön, wohin er wegen eines Magenleidens gebracht werden sollte. Der verstorbene Landsmann hatte bis zuletzt in der von seinem Sohne in Lahrbach errichteten Weberei mitgeholfen. Welch großer Beliebtheit er sich erfreute, davon zeugte der nach Hunderten zählende Trauerzug von Aschern, Roßbachern und Einheimischen, der ihn am 24. 2. zur letzten Ruhe begleitete. Bei der Kranzniederlegung hielt der Lahrbacher Ortsvertrauensmann einen ergreifenden Nachruf.

Kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres ver-
schied am 25. 2. infolge Herzschlags sanft und ruhig
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vate

Herr Gustav Adolf Schulz, Rentner

Wir haben unseren teuren Entschlafenen am Mitt-
woch, den 27. 2. in München am Westfriedhof zur
letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Margarethe Schulz, Gattin
Hermann Schulz nebst Familie

München 38, Walhallastr. 82 (früher, Asch, Herrngasse)

Für die uns anlässlich des Ablebens meiner lieben,
unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Schwes-
ter, Schwägerin, Patin und Oma

Frau Ida Krauß geb. Ludwig

zahlreich erwiesene Anteilnahme der Einheimischen
und Vertriebenen danken wir auf diesem Wege
herzlichst. Besonderen Dank denen, die uns durch
Blumen, Wort und Schrift in unserem schweren
Schicksal trösteten.

In tiefem Schmerz: Hermann Krauß, Gatte
Lotte Ruckdäschel, Tochter
Erich Krauß, Sohn
Hansjürgen, Enkel

Schönwald 24 B. Schönwald/Dfr.
fr. Wasserwerk Asch

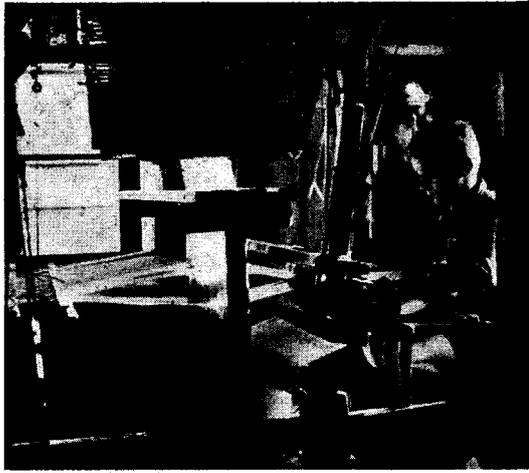
Das Weberlied

Der „Roßbacher Heimatbote“ machte in seiner letzten Folge mit einem Gedicht „Das Weberlied“ von Johann Hofmann (1837—1926 Roßbach, Spitzname Hazenmichl) bekannt. In schlichter, in-niger Frömmigkeit knüpft der Verfasser seelische Fäden zwischen seiner Weberarbeit und seinem Glauben. Man spürt förmlich, wie ihm die Verse unter seinen Handgriffen am Webstuhle entstanden sind. Sie atmen die Geduld, die auch der Webstuhl erheischt, sie verklären die Bescheidenheit, die das kärgliche Weber-Leben kennzeichnete. Wir meinen, daß dieses Gedicht eine kostbare Perle volks-liedhafter Kunst ist und Anspruch hat, in unserem heimatlichen Schrifttum eh-rend verzeichnet zu sein.

Wenn wir den Versen ein Weber-Bild aus dem südlichen Teil des Ascher Bezirks beifügen, das irgendwie die gleiche Frömmigkeit und die gleiche Hingabe ausdrückt, so schließt sich bildlich und gedanklich der Kreis der arbeitenden Heimat.

Ich schätze meinen Weberstuhl
viel höher als die hohe Schul'.
Jesus halte mit mir Schul,
wenn ich sitz im Weberstuhl.
Laß bei jedem Schuß und Tritt
gehen deine Gnade mit.
Und wenn ich die Schemel tret,
ich zum Herrn, dem Heiland bet,
daß ich Gottes Willen tu
und in Jesu Frieden ruh.
Wenn ich meinen Faden bind,
so versetze mich geschwind
hin im Geist nach Golgatha,
wo man dich liebend sterben sah.

Wenn mir eine Schnur zerreißt,
o so schenk mir deinen Geist,
der mich fest mit dir verbünd
und macht mich zu Gottes Kind.



Hausweberei in Rommersreuth

Aufn. A. Pischтик

Und wenn ich mein Garn dann schlicht,
sei Herr meine Zuversicht.
Kehr mit deiner Gnade ein,
daß mein Herz wird schön und rein.
Wenn ich meine War' zieh aus,
o so zieh auch mich heraus
aus der Sünden Schlamm, daß ich
dir diene gern und williglich.
Wenn ich meine War ausputz,
so nimm allen Sündenschmutz,
Jesu durch dein Blut von mir,
daß ich werde dir zur Zier.
Wenn die War geliefert wird,
laß mich denken, daß einst wird
alles vor Gott offenbar,
was geheim geschehen war.
Wenn ich meinen Lohn bekomm,
denk ich an mein Gut und Fromm,
reichs nicht aus vor Gott besteh,
Gnade ists, worum wir flehn.
Hört wie ein Posaunenschall,
— Weberbrüder überall!

Wir gratulieren

86. Geburtstag: Frau Berta Schulz (Brauhausg. 4) am 11. 3. in Neuhausen 32 P. Selb.

81. Geburtstag: Frau Ernestine Müller (bei Weighardt-Bäcker) am 25. 2. in Kirchheim/Teck, Jessingerstr. Sie läßt ihre über das ganze Bundesgebiet verstreuten Kinder u. Verwandten grüßen.

78. Geburtstag: Herr Adam Sturm (Scherer b. Hering) am 5. 3. Seine Gattin vollendete am 22. 2. ihr 73. Lebensjahr. Das Paar erfreut sich im Altersheim Stegenwaldhaus bei Hof/Saale eines ruhigen und zufriedenen Lebensabends.

77. Geburtstag: Herr Gustav Bareuther (Lindenweg, Prokurist b. Penzel) am 27. 2. in Neuhausen b. Eßlingen/Wttb. Kesslerstr. 8. — Frau Anna Müller (Stadtbahnhoftstr. Färb. Walter) am 7. 3. in Ansbach, Oberh. Str. 65 in körperlicher und geistiger Frische. Der „Ascher Rundbrief“ ist ihre liebste Zeitung und sie nimmt oft an den Zusammenkünften der „Ascher Gmoi“ teil.

75. Geburtstag: Frau Maria Voit (Steing., neben Gärtner Steglich) am 19. 3. in geistiger und körperlicher Frische in Diemannskirchen 24 P. Geisenhausen/Ndb. Ihr heuriges Reiseprogramm: Rehau!

74. Geburtstag: Herr Joh. Jung (Körnergasse 5) bei guter Gesundheit am 27. 2. in Tann/Rhön.

73. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Seifenludwig) am 19. 3. in Flachslanden b. Ansbach.

70. Geburtstag: Frau Magd. Grüner (Alb. Kirchhoffstr. 1641) am 2. 3. in Holzhausen b. Homburg/Hessen.

Vermählung: Rudi Heischmann (Friseur Selberstr. 1945) mit Marianne Schneider in Karlstadt/Main Zementwerk Behelfsheim.

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Unger
Anneliese Unger geb. Schrickler
Asch/Niklagasse Schwarzenbach/Saale

Statt Karten
Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit und des 50jährigen Geschäftsjubiläums in so großen Massen zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir auf diesem Wege allen recht herzlichst
Rosenburg/Fulda Josef und Lina Ringer
23. 2. 1952

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Rudolf Krainhöfner (Stoffdruckerei Forst) von Wirkwarenfabrik Jaeger & Co. Limburg/L. Westerwaldstr. 44.

2. Herr Höhn, fr. im Lohnbüro I. C. Klauwert & Söhne, von Marie Kuhn, Hopferbach 12 ü. Kempten/Allgäu.

3. Josef Pleier, fr. DAF-Angestellter, Rosmaring., kürzlich aus tschechischer Haft entlassen. Anschrift an den Ascher Rundbrief erbeten.

4. Familie Adam und Herbert Schlott (Wernersreuth) von Hermann Heinrich, Asham 29 P. Ittling b. Straubing.

5. Ilse Feiler (Schönbach) und Emilie Hendel (Egererstr.) von ihrer Freundin Else Wille geb. Jungbauer, Kalefeld über Kreiensen a. Harz Siedlung 221.

* * *

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennwort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Wirkmeister oder Wirkhilfsmeister, perfekt für Ketten- und Doppelkettenstühle, gesucht. Wohnung kann event. gestellt werden: GEA Gebrüder Abel GmbH, Stoffhandschuhfabrik, Wernau/Neckar.

Gesucht perfekte Konfektions-Zuschneiderin für Damenkleider nach Freilassung/Obb. in Dauerstellung. Zimmer m. gestellt. Sofortbewerbungen unter „Damenkleider“ an d. Verl. Usher Rundbrief Tirschenreuth.

Wir suchen für unsere Stückfärberei von feidenen, kunstfeidenen und wollenen Stückwaren und Mischgeweben gut ausgebildete und berufserfahrene Stückfärber für Hoppel-, Stern- und Ziggerfärberei und bitten Interessenten um gefl. unverbindl. Zuschrift: Textilausrüstungs-Gesellschaft Schroers & Co. Krefeld/Niederrhein Gladbacherstr. 469.

Perfekt. Trikolagen-Färbergefele, d. h. Spezialist für Färben und Ausrüsten von Feinwirk- u. Feinstrick-Damenunterwäsche gegen gute Bezahlung gesucht. Bieten 3-Zimmer-Neubau-Wohnung, sofort beziehbar. Handschr. Bewerbung mit Foto unter Kennwort „Donau“ an den Verlag Usher Rundbrief.

Mittlere Eisengießerei in Süddeutschland sucht tüchtigen, charakterlich einwandfreien Former- und Gießmeister. Nur Herren mittleren Alters m. überdurchschnittlichen Fähigkeiten wollen ihre Bewerbung richten unter „Formermmeister“ an d. Verlag.

Erfahrener Usher Rundstuhlarbeiter, 39 Jahre, verh., 1 Kind, sucht Dauerstellung. Zuschriften erb. unter „Erfahren“ a. d. Verlag.

Langjähriger Textilfachmann, erfahrener Meister der Strickerei u. Wirkerei, firm auf Strumpfmaschinen, Ein- und Doppelzylinderautomaten, Interlock, Feinripp, Flachstrickmasch. u. Rundstühlen, fähig selbst Reparaturen auszuführen, sucht ehestens Stellung entweder in Strumpffabrikation od. Wirkerei, oder beides zusammen. Angebote unt. „Dauerstellung“ an den Verlag.

Erfahrener Wirkereifachmann aus Asch für Rundstrick-, Rundstuhl- und Kettenmaschinen sucht passenden Wirkungskreis. Tätigkeit im Ausland kann nachgewiesen werden. Zuschriften erbeten unter „G. U.“ an den Verlag.

Gelegenheitskauf: Adler Blatt- u. Lockstickmaschinen Rl 9-35, fabrikaner, 100 Mk unter Fabrikspreis zu verkaufen. Angebote an Stark (16) Petersberg b. Fulda Friedenstr. 5.

Drogerie Franz Mehlhose Schwarzenbach/Saale Hoferstr. 2 liefert in alter Qualität Ascher Sauerbratengewürz, ganz und gemahlen, in Beuteln zu 25 Pf., wie auch Ascher Pfeffernüsselgewürz zu 25 Pf.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten und Kissen von erster Quelle bei günstigen Preisen von Ihrer altbewährten Heimafirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Do.

Heimat hinter Stacheldraht

Nun wächst tatsächlich um den Kreis Asch ein lückenloser Drahtverhau. Der eiserne Vorhang, bisher noch immer ein gedanklicher Begriff, beginnt brutale Greifbarkeit zu werden. Beim Ascher Westend beginnt er, zieht sich dann am Weichbilde der Stadt entlang in Richtung Friesenstraße, überschreitet aber die Schienen nach Roßbach nicht, sondern wird in einer Entfernung von etwa 200 Metern westlich von diesen entlang geführt. Bei der Knallhütte kommt er der Grenze sehr nahe, weil dort

ja auch die Bahnstrecke knapp an der Grenze verläuft, wird dann weitergeführt bis nahe an die Rehauer Straße heran (das Neuhausener Wasserwerk liegt bereits außerhalb des Zaunes) und schließlich verläuft der Verhau in einer breiten Schneise quer über den Schilderberg in Richtung Mähring, wo ihm das andere Teilstück dieses hermetischen Sperrriegels von Kaiserhammer-Friedersreuth her entgegenkommt. Im Großen gesehen ist also die Grenze vom Ascher Westend bis zum Kaiserhammer bereits „eingezäunt“.

Diese Grenzsicherung, die offenbar vor allem den illegalen Grenzübertritt aus der Tschechei verhindern soll, verschlingt ungeheures Material. Denn es handelt sich nicht etwa um einen einfachen, von Pfosten zu Pfosten geführten Draht, sondern um einen wohl drei bis vier Meter breiten Verhau. Jeweils drei übermannshohe, starke Pfähle stehen im Dreieck zueinander. Die Entfernungen zwischen diesen Pfahldreiecken sind nicht groß. Von Dreieck zu Dreieck und natürlich auch innerhalb derselben ist kreuz und quer ein wahres Gestrüpp aus Stacheldraht gezogen. Hier kommt niemand mehr durch, zumal der Draht, wie sich an den nachts aufleuchtenden Kontroll-Lämpchen erkennen läßt, zumindest teilweise geladen und mit Alarmvorrichtungen versehen ist. Die Tschechen lassen es sich etwas kosten, ihre „treuen Untertanen“ vor dem Schritt in den verruchten kapitalistischen Westen zu schützen. Dazu errichten sie auch laufend neue Beobachtungstürme, deren Ausguck nunmehr ganz komfortabel mit Glas verschalt wird. Ein solcher neuer Turm steht z. B. bei Neuhausen so, daß man von seiner Zinne aus die Straße nach Rehau bis zu ihrem Eintritt in den Wald bequem überwachen kann.

Hinter dem nunmehr buchstäblich Eisernen Vorhang geht das paradiesische Leben seinen Gang. Die freien Staatsbürger, ja sogar die zurückbehaltenen Deutschen, dürfen, um nur ein Beispiel zu nennen, Schweine halten, wenn sie die Möglichkeit dazu haben. Uns liegt da ein Bericht über ein „Schlachtfest“ irgendwo im Kreise Asch vor. Von dem Fleisch werden 120 kg auf den Markenbezug angerechnet. Je dicker die Sau also ist, umso besser für den Besitzer. Unter 120 kg darf ein Schwein überhaupt nur nach tierärztlicher Freigabe geschlachtet werden, also Notschlachtung. Vom Fett muß ein entsprechender Teil abgeliefert werden. In dem von uns gemeinten Falle waren es 7 1/2 kg. Fürs Kilo werden 57 Kc gezahlt. Dieses Fett wandert in die freien Läden und kostet dort dann 450 Kc je Kilo. Man sieht, der Unternehmer Staat läßt sich mit seinen Gewinnspannen nicht lumpen.

Die freien Läden haben es überhaupt in sich. Da kann man blaue Milch haben, soviel man will, der Liter zu 8 Kc, was ja verhältnismäßig billig ist, denn auch die (ebenfalls nur entrahmt abgegebene) Milch auf Marken kostet 4.20. Davon steht dem Erwachsenen wöchentlich 7/8 Liter zu, also recht wohl ausgestattet. Fürs achte Achtel langts nimmer, da kämen die freien Läden zu kurz. Da die Ration auch in den Dörfern gilt, ist es zur einigermaßen seltsamen Gewohnheit geworden, daß die Dörferer in die Stadt gehen, um dort Milch einzukaufen!

Die neue Buttermilch beträgt pro Kopf und Monat ein halbes Pfund, das 20 Kc kostet. Ohne Marken kann man das gleiche Quantum um 112.50 Kc kaufen.

Eine besondere Weihnachtsfreude erlebten jene Landsleute, die von ihren in Westdeutschland ansässig gewordenen Verwandten Liebespakete gesandt erhielten. Sie mußten dafür so gepfefferten Zoll zahlen, daß ihnen die Augen übergingen. Für ein Paket z. B., das übrigens fast zwei Monate unterwegs war (die Strecke, die es zurückzulegen hatte, ist zu Fuß in einer Stunde zu machen) mußte eine Familie 425 Kc Zoll blechen. Eine Büchse

Hering wurde mit 20 Kc verzollt, 3 Kopftücher und ein Schal kosteten 209 Kc Zoll, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Für Sendungen aus der Ostzone wird das Gleiche verlangt. Wer also in bester Absicht zu Weihnachten besonders ausgiebig bedacht wurde, der konnte seine letzten Kröten auf den Tisch legen dafür.

Aussiedlung und Haftentlassung

Welche Stellen sind zuständig?

Ueber Aussiedlungsmöglichkeiten aus der Tschechoslowakei und über Entlassungsmöglichkeiten von politischen Häftlingen in der Tschechoslowakei bestehen vielfach unklare Vorstellungen. Insbesondere herrscht häufig eine gewisse Unkenntnis in der Bezeichnung und Anschriftenangabe der zuständigen Stellen. Ich gebe daher für die Leser des „Ascher Rundbriefs“ nachfolgend eine Zusammenfassung der wichtigsten Anschriften:

1.) Die für die Erteilung von Permits (= Einreiseerlaubnis nach Westdeutschland) zuständige Stelle für die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei hat folgende Bezeichnung und Anschrift: Allied High Commission Permit Office for Germany, Praha 11, Stepanka 18.

2.) Eine analoge Stelle befindet sich in Westdeutschland: Combined Travel Board, Bad Salzuflen bei Herford i. W.

Die beiden angeführten Stellen arbeiten zusammen. Sudetendeutsche können von den genannten Stellen in deutscher Sprache schriftlich Vordrucke anfordern. Von den zahlreichen Fragen auf den Vordrucken ist wohl die Frage nach dem Zuzuge bzw. nach dem Vorhandensein von Wohnraum die wichtigste.

3.) Bayerisches Landeszugsamt München, Holbeinstraße 11. Nach einer Äußerung des Leiters des Bayerischen Landeszugsamtes wird die Zugangsgenehmigung nach Bayern nur erteilt, wenn bereits Angehörige in der Bundesrepublik sind, oder wenn die Zugangsgewährung die einzige Möglichkeit ist, um Deutsche, die sich in Gefängnissen oder in Internierungshaft befinden, aus dieser Lage zu befreien.

Nach einer neueren Mitteilung des Bayerischen Landeszugsamtes werden in Bayern „infolge der starken Ueberbelegung Bayerns mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen“ weitere Personen nicht aufgenommen. Um diesen Personen die Aussiedlung in einem besonderen Falle zu ermöglichen, soll durch den Bundesminister für Vertriebene überprüft werden, ob sich eine Aufnahme in einem anderen Land der Deutschen Bundesrepublik ermöglichen läßt. Zu diesem Zwecke können Antragsformulare vom Bayerischen Landeszugsamt in München angefordert werden, welche nach der Ausführung und Begründung an das zuständige Landratsamt - Flüchtlingsamt einzusenden sind, damit sie dem Bundesminister für Vertriebene zur weiteren Überprüfung zugeleitet werden können.

In diesem Zusammenhange ist auch die Anschrift des Staatssekretärs für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen, München 27, Holbeinstraße 11, erwähnenswert.

4.) Die Delegation des Internationalen Roten Kreuzes in Prag wurde im Juni 1950 aufgelöst. Die Tagespresse hatte von der Einstellung der Tätigkeit des IRK in Prag nichts berichtet, so daß weiterhin von Angehörigen verurteilter Sudetendeutscher Haftentlassungs- und Gnadengesuche an das IRK in Prag (Comité international de la Croix-Rouge, Delegation en Tchécoslovaquie Prague II, Jana Opletala 9) gerichtet wurden. Das tschechische Rote Kreuz in Prag übernahm offensichtlich die für das IRK bestimmte Korrespondenz, ließ ursprünglich Anfragen unbeantwortet, gibt jedoch Verständigungen an die Angehörigen verurteilter Strafgefangener (gemeint sind die politischen Häftlinge) darüber heraus, „daß dem Strafgefangenen XY unter Nr. . . . vom Permit

Office in Prag ein Einreisepermit erteilt wurde.“ Die Anschrift lautet: Ceskoslovensky Cerveny Kruz, Praha III., Thunovska 18.

5.) Vom Deutschen Roten Kreuz, Stuttgart, Neckarstraße 40, erhielt ich folgende Mitteilung: „Die gesamte Rechtsschutztätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ist ab sofort bei der Rechtsschutzstelle des DRK für deutsche Kriegsgefangene und Zivilarbeiter im Ausland, Hamburg 13, Schlüterstraße 6/IV, zentralisiert. Die Rechtsschutzstelle Stuttgart ist aufgehoben. Wir bitten daher, alle weiteren Schreiben nur an obige Anschrift zu richten.“

Entlassungs- und Gnadengesuche für politische Häftlinge werden von dieser Stelle nicht selbst verfaßt, sondern lediglich nach Prag weitergeleitet. Die Gesuche müssen in tschechischer Sprache verfaßt sein, eine deutsche Übersetzung ist beizulegen.

Gesuche können eingebracht werden a) bei dem Außerordentlichen Volksgerichte, von welchem das Urteil gefällt wurde, b) beim Justizministerium in Prag, c) beim tschechischen Präsidenten der tschechoslowakischen Republik.

Gesuche um Einreihung in einen „Abschubtransport“ können für Häftlinge zusätzlich beim tschechoslowakischen Innenministerium eingebracht werden.

Als gelegentliches Weiterleitungsorgan sei auch das Internationale Rote Kreuz in Genf (Schweiz) erwähnt.

(Nachdruck nur nach Rückfrage beim Verfasser)

Dr. jur. Karl G a k s c h, Donauwörth.

Nach dem Ascher-Mittwoch

Die „Sudetendeutsche Zeitg.“ meldete jüngst, daß der Ascher-Mittwoch entgegen anderslautenden Gerüchten auch heuer stattfindet; sie habe dies vom „Heimatverband der Ascher“ ausdrücklich bestätigt erhalten. Das hat sich inzwischen bewahrheitet. Der nach uns benannte Mittwoch kam und mit ihm das Faschingsende.

Wer zählt die nun verrauschten Abende und Nächte im neuen Vaterland, deren Regie Ascher führte, oder an denen sie doch maßgeblich beteiligt waren? Eine „Rundfrage zu statistischen Zwecken“ (wozu denn sonst?) würde wohl das überraschende Ergebnis zeitigen, daß es ihrer mindest soviel waren wie einst im Mai, Verzeihung, wie einst daheim. Laßt uns wahllos in die Urne greifen, um mit einem letzten Blick zurück Abschied nehmen von der närrisch-beschwingten Zeit:

Wir erwischen bei diesem Berichts-Toto den Namen Odenhausen. Das ist ein kleines Nest irgendwo bei Gießen und es wußte, ehe „sie“ kamen, nichts von Faschingstrubel und Mummenschanz. Inzwischen hat sich das geändert. Ein paar Dutzend Ascher brachten neben ihren Sorgen und Nöten auch ihre ungebrochene Lebensfreude mit. Feuer zu Fasching, am 2. Feber, da haben sie den Ort umgekrempelt. Adler, Buschmann, Hofmann und Blahowetz, das sind so ein paar Namen derer, die sich darum verdient gemacht hatten. Der Saal ist ja nicht groß, aber groß war seine Dekoration, von Ascher Frauenhänden bereitet. Und groß war die Stimmung, so groß, daß sie zum Magnet wurde für die ganze Umgebung. Ganze Autobusse voll Masken schwemmte es heran. Ascher Fasching an der Lumda: das Flüßchen führte an diesem Abend original Aschwasser.

Der zweite Griff: L e u t e r s h a u s e n. Hier gabs einen „Ascher Fosnatssunnabend“, knallvoll und überraschungsgeladen. Frau Friedl Hausner hatte die Regiefäden zwischen den Fingern und sie lotste den Abend an Begeisterungstürmen vorbei bis in den hellen Morgen hinein, der die Ansbacher dann heimbegleitete. Sie selbst als sächselnder, wohlbelebter Salontiroler auf dem Wege zum Hainberg, aber auch treulich geführt zu Kunzes

Schlagsahne. Als Vortragende Frau Müller und Lm. Hausner jun., die mit ihren Mundartdarbietungen, insbesondere der „Ascher Fosnat“ von Karl Geyer, Beifallsstürme erzielten. Frau Tomazettig (ob das ein neuer Ascher Name ist? — wir wissen es nicht) war auf allen Sätteln gerechte Dritte im Bunde mit Akkordeon, Kehle und Stimmung. Die Sauerlingresl kam auch für eine Stunde, verteilte aus ihrem Buckelkorb Niederreuther Kostproben und war beim Abschied des Lobes voll, das sie in den lapidaren Satz zusammenfaßte: „Ower heit woars schäil!“ Na, und dann, das war noch nicht da, das sechsbeinige Indanthren-Ballett (Oma, Frau Herbrich, Herr Fritsch) in neckisch-kurzen Röckchen und sooo hinreißend durch seine Tanzkünste. Selbst die lebende Litfaßsäule, die an jeden Körperteil eine besondere Neuigkeit angepicht hatte, geriet ins Wackeln dabei. Aber dann tanzte dafür alles umso beschwingter die Nacht hindurch.

Griff drei: Faschingssonntag in G ü n z b u r g / Do., wohin der Autobus Pitterling-Bergheim die Ascher des Kreises Dillingen-Lauingen verfrachtet hatte. War man wirklich in der Günzburger Riedwirtschaft? Oder nicht doch im Hainkaffee? Fast hätte man letzteres glauben mögen. Die vertraute Mundart, das freudige Erinnern an den Heimatfasching, die heiteren Vorträge, die Ernennung Lm. Schmiedemeisters Feitenhansl zum „Senior“ der Ascher an der obersten Donau — er bemüht sich trotz seiner 70 Jahre stets ganz besonders um die dortigen Zusammenkünfte — all das schuf die heimlich-beschwingte Stimmung, die allen Teilnehmern unendlich wohl-

tat. Als Lm. Albert Lerch auf seiner Trompete, die er bekanntermaßen meisterlich beherrscht, das Abschiedslied aus dem „Trompeter von Säckingen“ blies, da schien dies den meisten viel zu bald.

Der Griff Nummer vier in unseren Berichtskasten spielt uns einen Schnappschuß in die Hände und mit ihm wollen wir unseren Rückblick beenden:



Das ist Anderl Ostler, auf hohem Podest die Ovationen der Faschingsvölker zu seinen olympischen Erfolgen einheimend. Sein Bob, ein prima Brettlerutscher Wernersreuther Bauart, hatte ihn von Oslo nach Tirschenreuth zum Landsmannschaftsrummel gebracht, wo er dann allerdings im Trubel zusammenbrach, (der Bob). Der gewaltige Mann wurde von einem Asch-Niederreuther Landsmann dargestellt. Wer erkennt ihn in seiner heldenhaften Pose?

Erhaltung der Renten-Anwartschaften

Landsmann Josef Brühlmann schreibt uns:

Auf eine Anfrage der Landesversicherungsanstalt Schwaben erhielt ich die nachstehende Erledigung:

„Da in Bayern das Kriegsende noch nicht festgesetzt ist, können Marken mit dem Aufdruck „52“ im Rahmen der bestehenden Regelungen derzeit auch noch nachverwendet werden. Für die freiwillige Weiterversicherung ist dies bis 1. 1. 1932 zurück möglich. Es kann damit gerechnet werden, daß das Kriegsende auch in Bayern in Bälde gesetzlich festgelegt wird. Es ist daher den Versicherten nahezu legen, ihre Beitragsleistung zur Invaliden- und Angestelltenversicherung möglichst rasch in Ordnung zu bringen.“

Hiezu möchte ich auf einige wichtige Bestimmungen nach dem jetzigen Recht aufmerksam machen:

1. Der freiwillige Beitritt zur Inval. oder Angest. Versicherung ist möglich, solange das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet ist.
2. Freiwillig weiterversicherer kann sich jeder auch nach Vollendung des 40. Lebensjahres, der bereits 26 Beitragswochen zur Inval.-Vers. oder 6 Beitragsmonate zur Angest.-Versicherung nachweist und zwar ist es unerheblich, wann diese Beiträge entrichtet wurden.
3. Ausnutzung der ab 1. 1. 1951 eingeführten Höher-Versicherung sowohl bei der der Inval. als auch der Angest.-Versicherung. Die Beiträge bewegen sich von 0.50 bis 20 DM wöchentlich. Der aus dieser Höherversicherung sich ergebende jährl. Steigerungsbeitrag beträgt:

Karl Geyer:

Erinnerungen oo Alt-Adl

(Fortsetzung)

Öitz woã re owã vã meinã eig'ntle'n Gschicht okumã. Also miã han uns õã deã rund'n Tisch niedãg'setzt und ich ho als Vertreter der k. u. k. Wehrmacht nã Ehrnplatz zwisch'na selich'n Karl Adler und nã Bareuther's Seff krõigt. Wãl ã Soldat mit õã Tisch g'sess'n woã, hãut jedrã, deã wos ãmal nã bunt'n Ruãck trog'n hãut, wos ãs seinã Militãrzeit zãn Best'n geb'm und nã Adlers Karl hãut mã's ordnle oãg'seah, wõ's n in derã Runde g'fõllt. Dã Mouhm's Ernst hãut sich überbua(t)n, wos ã alles õã Spezialitãt'n bracht hãut. Plsner Urquell, Alasch, Knickebein, Gothaer Delikateßwuãscht, kuãz alles, wos ãs Herz begehrt hãut. Ich ho denkt, ich bin in' Himm'l, ho ganz vãgess'n, dãß e neã ã armã Buãckhaut bin und ho g'lebt, wõl dã Herrgott in Frankreich. Vã deãn gout'n Plsner hãut's me owã drückt und ich mouft ãmal vãschwindn. Kãn woã re owã drãß und bin mein Gedank'n nãug'hangã, stãiht dã sele Bareuther's Seff neb'm miã und sagt: „Karl, õitz mouß e ã vãtraulich's Wõrtl mit Dir riãd'n! Nã Adler's Karl g'fõllt's heit suã gout õã unnã Tisch, wãl suã schãl vãn Soldanã dãz'hlãt wiãd und dãu mãcht ã Dir geã ã klãinã Frãd mach'n, mãcht De owã ja niãt beleidich'n. Drũm hãut ã miã, wãl ã wãiß, dãß Dã Edi Dã bestã Freund is, dõl zwa Goldstücklã geb'm, dãß a Dã se in Tasch'n eisteck'n sõll. Sõllt Dã in Prag damit ã paar lustichã Tog(h) mach'n!“ Ich woã üwã dõl G'schicht suã dãschrock'n, dãß e g'sagt ho: „Ganz ãsg'schloss'n, dõs koã und dõrf e ja niãt õãnemmal!“ Owã dã Bareuthers Seff hãut mã zoug'redt wõl ãn krank'n Starl und hãut g'sagt: „Õitzã, mach kãinã G'schichtn! Wiss'n touts außër mir und nã Adlers Karl nãimats und Du wãst Dã äiãscht Soldat, deã wos koã Gõld brãchn koã!“ Suã howe halt ãn kurz'n G'wiss'nskampf ãsg'fõcht'n, Af dã ãin Seit'n mã Stolz als neibachnã k.u.k. Titularg'reiter, ãf dã annã Seit'n die Nãut, denn in meinã Urlaubskassã war Mathãi am Letzãn und nã Edl'n Spender wollt e doch ã niãt krãnk'n. Suã howe halt die zwa Goldstücklã mit Dank oãg'nummã, owã dã Bareuthers Seff hãut glei

wiedã g'sagt: „Bãn Adlers Karl dõrfst de owã fei ja niãt bedank'n, dõs koã rã niãt lei(d)n!“ Wõl e wiedã õã mein Platz g'sess'n bin, hãut's mã doch koã Rouh g'lãuã und ich ho untãn Tisch nã Adlers Karl ã Hãnd packt und wollt se vãstuhlnst ã weng drück'n, owã denkts mein Schreck, ãf õãmal woã mã Hãnd vull lautã Slwag'ldn und dã Adler's Karl hãut mã ãn Blick zoug'wor'n, dãß ã mã ja nix merk'n lãuã sõll. Suã howe halt mã Hãnd langsam wiedã affãzuãgn und ho dõs Gõld in mã Blus'ntasch'n eirutsch'n lãuã. Wãl's scha stark ãf frõih zougangã is, hãut dã Adlers Karl nã Mouhms Ernst g'rouf'n und hãut g'sagt: „Schreib alles ãf, wos trunk'n und g'gess'n wor'n is, morg'n zohl e's! Heit howe koã Gõld mit!“ Suã han mã deãn schãin Aubmd sele b'schloss'n. Nã annã Aubmd howe vã mein lõibm Freindes- und Freindinnkreis Abschied g'nummã und ho mã mit mein Haf'n Gõld in dã Tasch'n koã Schwachheit spũr'n lãuã. Wos mã doch glei für ã Kerl is, wenn's in dã Tasch'n ã weng klimpert! Über Eghã, wãu e nu vã mein brav'n Vattã Abschied g'nummã ho, moußt e wiedã aruck'n und die äiãscht'n Togh is mã dã Kommis vãflucht sauer g'worn, owã mein selich'n Vattã woã re durch dõs Erlebnis acht Woch'n niãt suã schwã ãf'n Gõldbeit'l g'leg'n. Unnã Herrgott sõll's nã selich'n Adlers Karl heit nu lãuhna, wos ã mã sellmal für ã Frãd g'macht hãut!

Õitzã w'll e neã mit'n Kapitl Mouhm zãn End kummã und w'll sch'ldãn, wõl's uãbm in Haus nu ãsg'schaut hãut. Also in äiãscht'n Stock, dãu war nu ãs Billardzimmer und nebm deãn ãs Lesezimmer fũã die B'ldungsbedürftich'n. In deãn Lesezimmer woã ã ã Klavier und han dort frõihã die „Kõnigsberger“, vã deãnã ich scha ban Kapitl Grõiss ãmal g'schrieb'm ho, ihrã Singstun og'halt'n. A die Skald'n, ã Klub volksbewußtã, gungã Mãnã han dort ihrã Leseãu(b)md og'halt'n und han sich sellmal õãn Schrift'n und Romanen vãn Felix Dahn, Hammerling und Raabe begeistert. Ich ho halt als armer Student gern in Billardzimmer ã Billardkünstlern, dõs woan die Lehrer Kraus, Biowski, Feiler, dã Agent Hans Uebler und dã Eibl's Alex, zoug'schaut. Dãu kunnt mã wos lernã und wenn dõl Künstlã ãmal ãsg'setzt han, han halt miã Anfãnger probiert, wos mã g'seah han. Miã han's halt

allãwãl nã Kraus'n Karl seinã Kopfstãiß õãtãu g'hatt und suã wollt e halt ã ãmal ãin probiern. Ho vã uãbm schãl ãf deãn Boll'n õiz'lt und nãu mit'n Queu niedãg'stãuß'n. Owã vã Schreck'n is mã bal ãs Herz in die Huãs'n eig'fall'n. Is doch deã vãdammt Boll'n ãf die Seit'n g'rutscht und mã Steck'n is mit aller Wucht ins Billardtouch eig'fahr'n. Für'n Aug'nblick howe niãt g'wißt, sõll e ãreisß'n oder sõll e's Dunnãwetter üwã mi niedãg'ãih lãuã, und dãbã howe niãt mãihãrã Gõld in dã Tasch'n g'hatt, als wos mã Kaffe kost hãut. Suã howe mã doch ã Herz g'nummã, bin õi zãn Mouhms Ernst und ho nã mã Unglück ãg'stãnd'n. Wõl dã Ernst nã Schod'n oãg'schaut g'hatt hãut, hãut ã g'sagt: „Wos mach mã denn dãu õitzã?“ Ich ho ganz kloãlaut g'sagt: „La'n se's halt mach'n und wos' kost, stottere halt kronãweis õ!“ Owã dã Mouhms Ernst, deã wos sũnst kãin gout'n g'raucht hãut, wenn ãinã õãn Billard wos oãg'stellt hãut, woã õã deãn Togh grod gout ãfg'legt und hãut g'sagt: „Wos w'll e denn ãn Student'n onemmã. Dãu lan se sich neã kãinã grauß Hãuã wachsn, deãn Schod'n wer'n mã scha nu ãshalt'n!“ Leit! Dãu is mã ã Stoã vãn Herz'n g'fall'n.

In spãtãn Gãuãn is's owã ã in deãn õwãn Lokalitãt'n laut und lewende g'wor'n, wõl die „Truppe“ ãf's Tapet kummã is. Dõs woã ã G'sellschaft gungã Mãnã mit ihr'n Mãilãn, wõl mã se niãt allã Togh wiedã find't. Sãnger, Klavierspieler, Turner, G'spaßmachã und wos mã alles zãrã lustich'n G'sellschaft brãcht, woã dãu bãrãsam.

Mi hãut neã oft dã alt Hausherr, dã alt Mouhm, dãbarmt und ãs arm Klavier, wenn dõs ãs sein vãlãuãnã Winkl ãsã und ins Billardzimmer oder gãuã ãf'n Hausplatz ãssetrog'n wor'n is, wãl doch üwer die Stõigh õi dã Schmid's Irlã ihr Leich g'macht wor'n is, ãf dã og'hãngãnã Tũã ã Leich und hint nãu dã Leich'nzugh, dãß ãin selwã vã Lach'n ãs Greinã mit ãskummã is. Es woã'n ja oft ã weng derwã G'spaß, owã sie war'n niãt bãis g'mãint und Manchãrã, deãn wos oft niãt zãn Lach'n woã, is dãu mit zãrã Hetz kummã. D'mãißt'n vã dã „Truppe“ deckt heit scha dã Ros'n und unnã Herrgott wiãd in Himm'l ã Frãd õã deãn lustich'n Brõidãn ho'm.

(Wird fortgesetzt)

20 ⁰ / ₀	wenn der Beitrag bis zum 30. Lebensjahre
18 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 31. bis zum 35. „
16 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 36. bis zum 40. „
14 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 41. bis zum 45. „
12 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 46. bis zum 50. „
11 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 51. bis zum 55. „
10 ⁰ / ₀	„ „ „ vom 56. bis zum 65. „

entrichtet wird.

Diese Versicherung bedeutet einen wesentlichen Vorteil, weil der jährliche Steuerbeitrag aus der normalen Versicherung nur rund 12⁰/₀ beträgt, also bei der Beitragsleistung in jungen Jahren erheblich günstiger ist. Es ist daher empfehlenswert für Heimatvertriebene, die über einigermaßen flüssige Barmittel verfügen, ihren Rentenanspruch durch Kleben von „HV“ Marken zu verbessern, zumal die Sozialversicherung die zweimaligen Katastrophen auf dem Geldmarkt überdauert hat. Die Höherversicherung wirkt sich nicht nur auf die Invalidenrente oder das Altersruhegeld aus, sondern auch auf die Hinterbliebenenversicherung, also auf Witwen- und Waisenrenten.

Die Marken sind ebenfalls bei den Postämtern erhältlich; die Beitragsklasse kann frei gewählt werden, ist also nicht an ein bestimmtes Einkommen oder an einen bestimmten Arbeitsverdienst gebunden. Höherversicherung ist aber nur möglich, wenn entweder Pflicht-, Selbst- oder Weiterversicherungs-Beiträge entrichtet werden.

Adreßbuch in Fortsetzungslieferungen

Unsere Ankündigung, das Adreßbuch Wirklichkeit werden zu lassen, fand lebhaftes Echo. Zu Dutzenden liefen bereits Zuschriften ein, welche die erbetenen Überprüfungsangaben enthalten: Name des Familienvorstands, Beruf, genaue Anschrift, frühere Heimatadresse. Dies ist, wir wiederholen es, besonders wichtig bei Landsleuten, die den Rundbrief nicht beziehen, da unsere Aufzeichnungen in diesen Fällen fehlerhaft sein können und sicher lückenhaft sind. Machen Sie bitte ihre Bekanntheit darauf aufmerksam!

Das Adreßbuch wird in Fortsetzungen als Beilage zum „Ascher Rundbrief“ geliefert werden. Jeder Rundbrief-Nummer werden vom Beginn der Aktion bis zur vollständigen Auslieferung acht Adreßbuch-Seiten mit jeweils etwa 450 Adressen beigelegt sein. In rund einem halben Jahre hat man dann das vollständige Adreßbuch beisammen.

Die Vorteile dieser Lösung sind:

1. Das Adressenmaterial kann während des halben Jahres Laufzeit immer weiter ergänzt werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nach Erscheinen der ersten Fortsetzungen das Interesse aller Landsleute wach wird, auch richtig mit verzeichnet zu sein. Das Material wächst also organisch weiter und paßt sich, was bei einmaliger Gesamtzusammenfassung nicht möglich wäre.

2. Nach seinem ersten Abschlusse kann das Adreßbuch beliebig erweitert werden nach anderen Gesichtspunkten: Branchenverzeichnis, Sortierung der Adressen nach dem heutigen Wohnort u. Ae.

3. Die Herstellungskosten werden gesenkt, die Versandkosten auf ein Minimum herabgesetzt, sodaß der Preis für jeden erschwinglich werden wird. Nach einer überschlägigen Berechnung, der die Zahl der uns heute bereits zur Verfügung stehenden Adressen zugrunde liegt, wird er *DM* 2.50 kaum überschreiten. Dabei ist an eine Lieferung von über 100 Seiten in normaler Buchform-Größe gedacht.

Der einzige Nachteil dieser Lösung trifft nicht die Bezieher, sondern uns. Die Fortsetzungs-Lieferungen müssen von uns allen Rundbriefen beigelegt werden, das ist infolge des Postbezugsverfahrens nicht anders möglich. Wir können also nicht trennen zwischen Rundbriefbeziehern, die das Adreßbuch haben wollen und solchen, die kein In-

teresse daran haben. Wir müssen demnach das Risiko in Kauf nehmen, daß der eine oder andere Bezieher sagt: „Was ich nicht bestellt habe, zahle ich nicht“. Wir können lediglich der Gesamtauflage des Rundbriefs eine Zahlkarte beilegen mit der Bitte, damit das gelieferte Adreßbuch zu bezahlen. Und da wollen wir halt hoffen, daß den unverhältnismäßig niedrigen Preis für ein so umfassendes Adressenmaterial jeder erlegen wird, der dazu in der Lage ist. Oft wiegt ja schon eine einzige wiedergefundene Adresse den Preis für die Tausende von Anschriften auf.

Natürlich kann das Adreßbuch auch von Landsleuten bezogen werden, die nicht Abonnenten des Rundbriefs sind. In solchen Fällen wird sich das Adreßbuch etwas höher stellen.

Unsere Hauptbitte aber ist zunächst: Helfen Sie durch die erbetenen Angaben mit an der Stichtätigkeit des Adreßbuches!

Die Veröffentlichungen werden mit Asch beginnen und dann in der alphabetischen Reihenfolge der einzelnen Heimatgemeinden fortgesetzt werden.

Liebe Haslauer!

Es ist Euch ja bekannt, daß das für den 2. bis 4. August 1952 in Rehau vorgesehene „Ascher Vogelschießen am Tag der Heimat“ nicht nur ein Treffen der Ascher werden, sondern daß sich in diesem Jahre der ganze Ascher Bezirk beteiligen soll. Die Roßbacher sind mit gutem Beispiel vorangegangen und haben ihre Beteiligung bereits zugesagt. Ich halte es daher für selbstverständlich, daß wir als drittgrößte Gemeinde des Ascher Bezirkes uns auch mit in Rehau einfinden werden.

Die Beteiligung der Haslauer müßte nun allerdings auch ein bißchen organisiert werden. Es wäre zweifellos das Zweckmäßigste, wenn ein Haslauer in der Nähe von Rehau die Sache für die Haslauer in die Hand nähme, denn der könnte sich am besten mit den bereits gebildeten Arbeitsausschüssen in Rehau in Verbindung setzen und von der Quelle aus die nötig werdenden Entscheidungen treffen. Ich schlage deshalb vor, daß Herr Lehrer Wunderlich Röslau/Oberfranken diese Angelegenheit in die Hand nimmt. Er könnte durch den „Ascher Rundbrief“ ständig alle Haslauer über den neuesten Stand der Vorarbeiten unterrichten. Der Festausschuß in Rehau hat ja in Nr. 4 des RB bereits darum gebeten, daß jede beabsichtigte Fahrt nach Rehau an den „Arbeitsausschuß für das Ascher Vogelschießen Rehau/Oberfranken, Schützenhaus“ gemeldet werden soll. Ich möchte vorschlagen, daß sich alle Haslauer, die an dem Rehauer Treffen teilnehmen wollen, bei Herrn Lehrer Wunderlich anmelden sollten. Dies wäre aus mehreren Gründen für uns vorteilhaft und für den Rehauer Festausschuß eine Erleichterung der Arbeit:

1. Wäre es so möglich, die genaue Zahl der Haslauer Teilnehmer laufend zu erfassen, was für die Auswahl des Lokals als Treffpunkt die Haslauer und für die Unterbringung in Quartieren nicht unwichtig ist.

2. Könnte Lm. Wunderlich die gesammelten Anmeldungen und damit besonders geäußerte Wünsche mit dem Festausschuß in Rehau persönlich besprechen.

3. Habe ich Zuschriften erhalten, die den Wunsch ausdrücken, Lm. Wunderlich möchte sich für die Haslauer besonders zur Verfügung stellen.

Es ist mir klar, daß das für meinen Freund Wunderlich eine nicht geringe Belastung bedeuten wird, aber ich bin auch überzeugt, daß er sich gern in den Dienst dieser Sache stellen wird.

Natürlich müssen in allen Orten, wo Haslauer leben, die Vorbereitungen unverzüglich in Angriff genommen werden. Es empfiehlt sich deshalb:

1. Eine Besprechung über das Rehauer Treffen abzuhalten und bei dieser Gelegenheit eine

Reisekasse einzurichten. Ein freiwilliger Kassier für diesen Zweck wird sich wohl überall finden, der allwöchentlich pünktlich das Legegeld kassiert. Wenn dies gleich getan wird, können in den 5 Monaten, die uns noch vom Vogelschießen trennen, ganz erhebliche Beträge zusammenkommen, die die Reise zu gegebener Zeit entsprechend verbilligen werden. Dabei empfiehlt es sich, daß sich alle Haslauer an diesem Reisesparen beteiligen, auch die, die vorläufig noch unentschlossen sind. Wenn ein Süssmchen beisammen ist, fällt der endgültige Entschluß zur Mitfahrt leichter.

2. Dort, wo einzelne Haslauer Familien wohnen, können ja auch entsprechende Rücklagen gemacht werden.

3. Jeder Teilnehmer am Vogelschießen soll sich rechtzeitig beim zuständigen Flüchtlingskommissar die ihm zustehende Fahrpreismäßigung besorgen. Hierfür gelten dieselben Bestimmungen wie im Vorjahre. (Erm. 50⁰/₀)

4. Wenn die Ermäßigung für manche wegen zu hohen Einkommens nicht erreichbar ist, können Gesellschaftsfahrten (ab 15 Personen) zu ermäßigten Preisen angemeldet werden.

5. Bestimmt einen Reiseleiter, der sich um alles kümmert, was mit dem Rehauer Treffen zu tun hat.

6. Meldet Euch möglichst bald bei Lm. Rudolf Wunderlich Röslau/Oberfranken an. Er wird Eure Anmeldung registrieren und nach Rehau weitergeben.

7. Wartet nicht zu lange mit dem ersten Schritt. Die Zeit vergeht allzurash und schnelles Handeln bringt Früchte.

* * *

Dir. Hermann Bauernfeind Burgen/Schwaben, Ziegelberg Nr. 532 stellt hinsichtlich unserer letzten Plauderei richtig, daß die Häuser Nr. 4, 5, 169, 264, 265 sowie das Haus Nr. 6 (Petermühle) sich zuletzt im Besitze der Firma C. B. Göldner/Haslau befanden. Diese Firma kaufte am 10. 1. 1934 den gesamten Besitz einschließlich der landwirtschaftlichen Gründe von der Fa. Graumanns Eidam & Co. Ich danke Herrn Bauernfeind bestens für die erteilte Auskunft.

Im Anschluß daran will ich noch die nächsten Häuser mit ihren letzten Besitzern anführen:

- Nr. 21 Dürbeck Elisabeth (Nazz Martin) Liebensteinerstraße, Nr. 22 Lippert Barbara (Blech Andreas) Obere Friedhofgasse, Nr. 23 Hännl Adam (Dicker Best) Obere Friedhofgasse, Nr. 24 Zeidler Martin (Mühl Girchmühl Martin-Mühle) Reichsstraße, Nr. 25 Goldschald Adam (Mattneruß) Reichsstraße, Nr. 26 Maier Adam (Maier Beck) Reichsstraße, Nr. 27 Wagner Anton (Unterer Garber) Reichsstraße, Nr. 28 Goldschald Eva (Bestn/Taubstumm) Reichsstraße, Nr. 29 Fritsch Adam (Kreuz-Schlößl) Reichsstraße, Nr. 30 Peter Josefine (Schneider Hans) Reichsstraße, Nr. 31 Stingl Hugo (Neubauer Matz) Reichsstraße, Nr. 32 Adler Adam (Schaller Peter) Reichsstraße, Nr. 33 Thumser Anna/Josef (Wolf Heinrich) Reichsstraße, Nr. 34 Biedermann Adam (Bach Binder) Am Bach, Nr. 35 Rubner Johann (Bach Wastl) Am Bach, Nr. 36 Künzl Elisabeth (Trappn Seff) Am Bach, Nr. 37 Knöttner Andreas (Presser Nikl) Leder-gasse, Nr. 38 Brusck Margareta (Würz Adl) Pfarrberg, Nr. 39 Frey Anton (Bergschneider Haus/Blech) Berg, Nr. 40 Helmfeld Kurt (Schloß) Berg, Nr. 41 Helmfeld Kurt (Schloß) Berg. (Wird fortgesetzt)

Damit für heute wieder die herzlichsten Grüße Euer Felbinger.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schliefbach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis *DM* 0.75. — Im Postbezug erhältlich (6 *PF* monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.